

Der Grenzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Grenzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 33.

Neuenbürg, Dienstag den 26. Februar

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtsliches.

Bekanntmachung

der K. Zentralkasse für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung von Prüfungen im Hufbeschlag an den Lehrwerkstätten für Hufschmiede.

Für Schmiede, welche die im Artikel 1 des Gesetzes vom 28. April 1885, betreffend das Hufbeschlaggewerbe, vorgeschriebene Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes erstehen wollen, finden an nachstehenden Lehrwerkstätten für Hufschmiede solche Prüfungen statt, und zwar:

- in Heilbronn am 27. und 28. März d. J.,
- in Hall am 29. und 30. März d. J.,
- in Ulm am 3. und 4. April d. J.,
- in Ravensburg am 5. und 6. April d. J.,
- in Reutlingen am 9. und 10. April d. J.

Diejenigen Kandidaten, welche diese Prüfung erstehen wollen und sich nicht an den zur Zeit an den betreffenden Lehrwerkstätten im Gang befindlichen Lehrcursen beteiligen, haben ihr Gesuch um Zulassung zu einer der erwähnten Prüfungen bei dem Oberamt, in dessen Bezirk sich die betreffende Lehrwerkstätte befindet, spätestens drei Wochen vor dem festgesetzten betreffenden Prüfungstermin vorchriftsmäßig einzureichen.

Bedingung für die Zulassung ist der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedhandwerk und einer zweijährigen Thätigkeit als Schmiedgehilfe, wobei die Zeit der Beschäftigung im Hufbeschlag besonders angegeben sein muß. Die urkundlichen Nachweise hierüber, d. h. die von den Ortsbehörden beglaubigten Zeugnisse der betreffenden Meister sind mit dem Zulassungsge such vorzulegen.

Stuttgart, den 18. Februar 1895. v. D. W.

Oberniedelsbach.

Jagd-Verpachtung.

Am Donnerstag den 28. ds. Mts. mittags 1 Uhr wird die hiesige Gemeindejagd auf dem Rathause hier auf 6 Jahre verpachtet.

Den 24. Februar 1895.

Schultheiß Roth.

NB. Nach Beendigung des obigen kommt auch die Jagdverpachtung etwa 1/3 Uhr auf dem Rathaus in Unterniedelsbach vor.

Privat-Anzeigen.

Ein ordentlicher kräftiger

Junge

kann in unsere mechanische Reparatur-Werkstätte als Lehrling eintreten. Lehrzeit 4 Jahre. Einsicht in die Vertragsbedingungen und Anmeldungen auf unserem Fabrikcomptoir.

Papierfabrik Wildbad.

Wildbad.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich vom 1. März ab wieder hier bin, und bitte etwaige Bestellungen baldigst zu machen.

Achtungsvoll

Gustav Binzer, Maler.

Versucht den tausendfach belobten **Holländ. Tabak**. 10 Pfd. Loth im Beutel fco. à M. nur bei

B. Becker in Seesen a. S.

Neuenbürg.

Guten reinen

Honig

pro Pfund 85 S empfiehlt Wilh. Balzer Bw.

Geldlotterien.

Ziehung bestimmt 5. März. Hauptgewinne 50000, 25000, 15000. **Reutlinger-Lose 2 M., Freiburger 3 M., Fachsenfelder 1 M.** Anteilsscheine für 100 Reutlingerlose zu 2 50 und 5 M. versendet A. Lang, Hauptagentur, Stuttgart.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zuftet, gegen Nachn. (Jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** v. v. d. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Galdannen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. u. 4 M.; **Fein. echt sinesische Galdannen** (siehe Anzeiger) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Selbstpreis. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Rückgeländes bereiten, zurückgenommen! **Pochar & Co. in Harford i. West.**

Zu verkaufen

ein noch gut erhaltener **Restaurations-Herd**. Wo sagt die Geschäftst. ds. Bl.

Neusatz den 24. Februar 1895.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns durch den Tod meines Mannes

L. Faass, Löwenwirt



getroffenen Verluste, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, sowie für den erhebenden Gesang des Gesangsvereins Neusatz sage ich im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Die trauernde Witwe.

Bürger-Abend.

Anlässlich des

Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs

versammeln sich heute Montag Abend 7 1/2 Uhr im Gasthof zum **Vären** verschiedene Bürger zu einer **geselligen Unterhaltung mit Tanz**, wozu freundlich eingeladen wird.

Eintritt frei.

Zur bevorstehenden **Konfirmation** empfiehlt

Ludw. Becker

vorm. Chr. Erhardt, Pforzheim für Konfirmandenkleider

Kammgarne, Cheviot u. Belours

sowie

weiße, schwarze u. farbige Kleiderstoffe

in großer Auswahl

zu **stannend billigen Preisen**.

Reinw. Kaschmir

60 Pfg.

per

Meter.



nach Vorschrift des Geh. Hofrat Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben.

Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. **Vorrätig in allen Orten.**



Gesangbücher

und

Patentbriefe

empfehlen in schöner Auswahl billigt

C. Meeh.

Woher bezieht man den besten und vorteilhaftesten Badofen?

Diese Frage tritt an jeden Bäcker heran, sobald er sich selbständig macht, denn sie ist unstreitig die weitaus wichtigste und für seinen ganzen Geschäftsbetrieb entscheidende. Sie soll hier gelöst werden. Die **Badofenbauerei von J. Leibrecht** in Kirchheim bei Heidelberg ist nachgewiesenermaßen eine der leistungsfähigsten und besteingeführtesten, denn über die Güte und Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse liegen hunderte der rühmlichsten Zeugnisse vor, abgesehen davon, daß der Inhaber des Geschäfts, der dieses als erprobter Fachmann persönlich leitet, auf den größten deutschen und ungerdeutschen Fachausstellungen für seine Ofen verschiedener Systeme mit den ersten Staats- und anderen Preisen bedacht wurde. Aber auch das Kaiserliche Deutsche Patentamt Berlin hat die Verdienste der Leibrecht'schen Erzeugnisse dadurch gewürdigt, daß es den von Leibrecht erfundenen Wasserheizungsöfen unter Patentschutz Nr. 7790 stellte und auch dessen sinnreicher Verbesserung, welche eine beliebige Regulierung des Schwall in den Ofen oder die Backstube behufs Erzielung gleichmäßiger Ware ermöglicht, Patentschutz unter Nr. 16888 gewährte. Wer also einen, nach jeder Richtung hin garantiert guten leistungsfähigen und dabei preiswürdigen Ofen, gleichviel welchen Systems wünscht, bestelle einen solchen bei J. Leibrecht und er wird sich von dem Gesagten sofort zu seiner größten Zufriedenheit überzeugen haben.

Vertreter-Gesuch.

Für die seit nahezu 50 Jahren bestehende, in jeder Hinsicht konkurrenzfähige Lebens-, Pensions-, Aussteuer- und Militärdienst-Versicherungsgesellschaft „Janus“ in Hamburg, suchen wir unter günstigen Bedingungen einen achtbaren Herrn als Vertreter für den hiesigen Bezirk und sehen gefl. Offerten entgegen.

Die Generalagentur des „Janus“
Adolf Schal, 45 Körnerstr. Stuttgart.
(Telefonanschluß No. 2231.)

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Se. Maj. der König hat dem mit der Verwaltung der kgl. Jagd in Wildbad beauftragten Oberstlieut. a. D. Grafen v. Dillen-Spierung den Titel „Jägermeister“ verliehen und den f. Hofjagdgehilfen Stähle zum Hofjäger befördert.

Se. Königl. Majestät hat dem Bäckermeister Pfau, dem Metzgermeister Louis Kappelmann und dem Konditor Lindenberg in Wildbad den Titel von Hoflieferanten verliehen.

Neuenbürg, 24. Febr. Der hiesige Turnverein hielt gestern Abend in der „Sonne“ sein alljährliches Faschings-Tanzfränzchen ab. Dasselbe hatte eine sehr große Zahl von Teilnehmern zu Ehren des Prinzen Carnival vereinigt. Die Tanzordnung des Abends durchzuführen, ließ man sich auf's eifrigste angelegen sein; es boten dabei die verschiedenen Masken u. Kostüme, hauptsächlich aber die mancherlei närrischen Kopfbedeckungen das bunt bewegteste Bild. Nach bisheriger Gewohnheit wurde in der Tanzpause wieder eine Abwechslung durch Aufführung einer Szenerie gegeben und zwar durch die tragi-komische Pantomime „die Räuber in den Abruzzen“, die in gelungener Weise zur Darstellung kam; der Heiterkeitserfolg blieb nicht aus und machte sich in der fröhlichsten Stimmung bis lange nach Mitternacht geltend.

Deutsches Reich.

Im Reichstage hat in der abgelaufenen Woche endlich die erstmalige Erörterung jener Vorlagen begonnen, von deren parlamentarischem Schicksale die weitere Gestaltung der inneren politischen Lage wesentlich mit abhängen dürfte, der Tabakfabriksteuer-Vorlage und der

Reichsfinanzreform-Vorlage. Am Donnerstag ist zunächst mit der erstmaligen Beratung der Tabaksteuer-Vorlage begonnen worden. Die Diskussion wurde vom Reichsschatzsekretär Grafen Posadowsky mit einer längeren Rede eingeleitet, in welcher er zunächst die Unterschiede zwischen dem früheren geheherten Entwurf und der jetzigen Vorlage hervorhob, um dann die Notwendigkeit einer erhöhten Besteuerung des Tabaks wiederum, wie schon früher, eingehend darzulegen. Er betonte namentlich, daß die wachsenden regelmäßigen Reichsausgaben, die niedrigeren Einnahmen und die Deckung der an den Kosten der jüngsten Heeresvermehrung noch fehlenden 8 1/2 Millionen Mark gebieterisch die Ausschließung neuer Steuerquellen erheischen. Daß hierzu der Tabak am geeignetsten sei, versuchte dann der Staatssekretär in weitwieweiger Weise zu begründen, wobei er sich gegen die hier und da in der öffentlichen Meinung angeregte Erhöhung des Tabakzoll aus sprach. Entschieden ablehnend verhielt sich der Staatssekretär gegen die verschiedenen Projekte von Luxussteuern und ebenso gegen die vorgeschlagene Reichs-Erbchaftssteuer und Reichs-Einkommensteuer. Eine neue Biersteuer bezeichnete der Vertreter der Regierung als aussichtslos, da gegen eine solche besonders staatsrechtliche Bedenken ins Gewicht fielen. Es wird nun die Generaldebatte über den die Reform der Reichsfinanzen anstrebenden Gesetzentwurf folgen. An eine baldige Entscheidung in diesen bedeutsamen Fragen ist indessen schwerlich zu denken, bis Oitern werden die genannten Vorlagen in der Kommission gewiß nicht durchberaten werden. Die zweite Lesung des Etats im Reichstage schreitet nur sehr langsam vorwärts, bis jetzt ist von den größeren Spezialtiteln nur derjenige des Reichsamtes des Innern erledigt. Allerdings machen die häufigen Unterbrechungen,

welche sich die Etatsberatung gefallen lassen muß, deren langjamen Verlauf schon hinlänglich erklärlich. Namentlich die Interpellationen und die den Initiativanträgen gewidmeten regelmäßigen „Schwerinstage“ an den Mittwochsitzungen halten die Etatsdebatten bedeutend auf. Ein solcher „Schwerinstag“ fand auch wieder am letzten Mittwoch statt. Das interessanteste Ergebnis desselben war die definitive Genehmigung des Antrages des Zentrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes; gegen den Antrag stimmten wiederum die Mitglieder der beiden konservativen Fraktionen und die Nationalliberalen. Charakteristischer Weise gab auch diesmal die Regierung keinerlei Erklärung gegenüber dem Jesuitenantrage ab. Es folgte dann die zweite Lesung der von freisinniger Seite, beziehentlich sozialdemokratischerseits, gestellten Anträge über die Volksvertretung in den Bundesstaaten. Die Diskussion gestaltete sich wiederum zu einer lebhaften Erörterung der mecklenburgischen Verfassungsfrage und zeitigte sie in ihrem Verlaufe einen überaus peinlichen Zwischenfall. Der mecklenburgische Bundesrats-Bevollmächtigte v. Dergen, offenbar durch die spitzigen Bemerkungen Eugen Richters über die mecklenburgischen Verhältnisse erregt, ließ sich zu beleidigenden Äußerungen in Bezug auf den genannten Abgeordneten und auch die Linke des Hauses überhaupt hinreißen, welche Links einen gewaltigen Entrüstungsturm hervorriefen und den Präsidenten v. Levetzow veranlaßten, sein entschuldigendes Bedauern über jene Äußerungen auszusprechen. Um Uebrigen wurden die erwähnten Anträge samt und sonders abgelehnt. Die sich anschließende Debatte über den Zentrumsantrag betr. die Anstellung amtlicher Erhebungen in Sachen der gewerblichen Verhältnisse namentlich der Arbeiterinnen, mußte schließlich abgebrochen werden.

Reutlinger Kirchenbau-Lotterie-Loose

Schlussziehung am 4. März 1895

Hauptgewinn M. 25000

à M. 2 ist noch eine kleine Partie eingetroffen bei

C. Meeh.

National-Glückwunsch für Fürst Bismarck.

Es liegt uns ein Exemplar der soeben, im Verlage der Deutschen Reichsschule zum Besten des vierten Reichswaisenhauses erschienenen, von Professor E. Döppler entworfenen „National-Glückwunsch-Postkarte“ zum 80. Geburtstag des Reichskanzlers (1. April dieses Jahres) vor.

Dem Künstler war die Aufgabe gestellt worden, den Gedankeninhalt der großen National-Eulogie auf der Karte in einer gemeinverständlichen, vollstimmigen Weise, frei vom Konventionellen und Phrasenhaften, zu veranschaulichen. Die Farbenbehandlung sollte möglichst den Eindruck einer Originalarbeit, einer skizzenhaften, hervorufen. Die Lösung dieser Aufgabe ist Herrn Professor Döppler in glücklicher Weise gelungen. Ueber dem Glückwunsch sieht man rechts das vorzüglich getroffene Bild des Fürsten in der Kürassier-Uniform, feilich mit Blumen umgeben, daneben sein Wappen mit der Fürstkrone. Dem Bilde nahen sich, als Beteiligte der glückwünschenden Nation, von links her in lebhafter, begeisteter Bewegung zwei kraftvolle, deutsche Volksgeliebte, ein Jüngling mit der Reichsfahne, die Reife in die Luft schwenkend, und eine Jungfrau, den Lorbeerkranz darbringend; über ihnen, auf behermtem Bunde, die Daten 1. April 1815—1895. — In der Ferne breitet sich die deutsche Landschaft aus.

Die Veranstaltung selbst scheint riesige Dimensionen anzunehmen. Die Nachfrage nach den Karten ist so groß, daß die erste Auflage schon vor dem Erscheinen vergriffen war und mindestens vervierfacht werden muß. Bis Mitte Februar hatten sich u. A. bereits über 1200 Vereine aller Art angeschlossen. Unter den zahllosen Gratulanten sind alle Klassen und Stände vom hohen Adel und kommandierenden General bis zum einfachen Arbeitermann vertreten. Wir werden gebeten, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Deutsche Reichsschule in Berlin W., im französischen Dom, direkt an Privatpersonen nicht unter 10 Karten (à 10 Pfennig) verleiht, und daß die Zusendung nur dann frachtfrei erfolgen kann, wenn der Betrag der Bestellung in Baar oder Karten beiliegt.

Im Uebri gen sind die Karten zum gleichen Preise zu beziehen von sämtlichen Zweigvereinen und Mitgliedern der Reichsschule im ganzen Reiche, ferner von den meisten deutschen Vereinen und vielen Zeitungsredaktionen, so auch bei der Red. d. Enztälers.

Das Publikum wird dringend gebeten, sich frühzeitig mit Karten zu versehen, da andernfalls der Andrang in den letzten Wochen kaum pünktlich zu bewältigen sein dürfte.

Arnbad, den 24. Febr. 1895.

In der Bekanntmachung des Gemeinderats Grafenhausen in Nr. 32 des Enztälers den Fußweg von der Marzeller Straße gegen die Schollische Wirtschaft betreffend, heißt es am Schluß, im Sommer mögen die Passanten im Weg und im Winter in der Bahn bleiben, was einerseits richtig ist. Wenn aber im Winter, wie am Sonntag den 17. Februar

d. J. vorgekommen, der Weg durch Schneewehen so geiperrt ist, daß die Kirchgänger von Arnbad nach Grafenhausen bis über die Kotee im Schnee gehen mußten, und viele ältere und schwächere Personen die Unmöglichkeit des Weiterkommens einjahen, und deshalb den Rückweg antreten mußten, in der Bahn bleiben wollten, wo müßten sie dann gehen?

Tabakfabrik (nat. lib.)
Bermindung der Kleinbetriebe zur Förderung der Tabakindustrie, welche die kleinen Betriebe fördern würde.
Dr. S. Vorlage der Vorzüge zugestanden müßte der Die Konventionen her Behandlung besondere Wegen der schließlich nicht par ratsbevollmächtigten Staaten Bindeglied Aufgabe Matrikulations Zustand der Klein Abg. P. Besteuerung gegenüber die Komm stärkste die Schäd müße er weit entl Gewichtsf daß eine Steuer wol Reichsein Geller Vorlage Monopol (konj.) leh aus Reiche lage ab, und Prod den Klein (Soj) erk Vorlage Reichsein tigger He eine Reichs dadurch de quellen er (natl.) st Schneid dem Schu wird diese überwiesen Die b gelandete durch Ein Hausierhan eine ziem welcher sich angeschlo Besonderen reisenden Ber einer groß Muster des gestrigen Innungen umfangreich tation zu e öffentliche Ber mahl des widerte au Geh. Rom Dr. v. Vö herrsche, w aufgeschlam sei, so sei es immer größ streuen dar bezweifeln,



Berlin, Reichstag, 22. Februar. Tabaksteuervorlage. Abg. Bassermann (nat.-lib.) führt aus, die Vorlage bewirke eine Verminderung des Verbrauchs. Die Verteuerung der billigeren Zigarren treffe gerade den Kleinbetrieb und die Arbeiter. Der Uebergang zur Fabriksteuer sei für die großartig entwickelte Tabakindustrie verhängnisvoll. Die Vorteile, welche die Vorlage scheinbar den Pflanzern biete, seien geringfügig. Nur die Großbetriebe erfahren eine hervorragende Begünstigung. Abg. Dr. Schäbler (Zentrum) giebt zu, daß die Vorlage erhebliche Verbesserungen gegenüber der vorjährigen enthalte, namentlich wertvolle Zugeständnisse für den Pflanzler. Allerdings müsse der Tabakzoll noch weiter erhöht werden. Die Kommission müsse auch andere Abänderungen herbeiführen. Vielleicht sei eine differenzielle Behandlung der Fünfpennigzigarre und ein besonderer Schutz der Kleinbetriebe möglich. Wegen der mißlichen Finanzlage der Einzelstaaten, schließt der Redner, lehnen wir die Vorlage nicht pure ab. Sachsen-Weininger Bundesratsbevollmächtigter Dr. Heim erklärt, die Kleinstaaten seien ein wichtiges und wohlthätiges Bindeglied für das Reich. Können aber ihre Aufgabe nur lösen, wenn sie von der Last der Matrikularbeiträge befreit würden. Der jetzige Zustand sei unerträglich. Er bitte im Interesse der Kleinstaaten um Annahme der Tabaksteuer. Abg. Böhlmann-Schlettstadt steht einer höheren Besteuerung des Tabaks im allgemeinen sympathisch gegenüber und hofft, daß einzelne Bedenken durch die Kommission zerstreut werden können. Das stärkste Bedenken treffe den Konsumrückgang und die Schädigung der Produktion. Als Elsäßer müsse er für die Vorlage rückhaltlos eintreten, weil endlich die für das Elsaß besonders lästige Gewichtssteuer abgeschafft werde. Er glaube, daß eine Biersteuer in Form einer Reichsmalzsteuer wohl einführbar wäre und daß auch eine Reichseinkommensteuer kommen werde. Abg. Waller (libd. Volksp.) spricht sich gegen die Vorlage aus, welche eine Annäherung an das Monopol bedeute. Abg. Frhr. v. Hammerstein (konf.) lehnt namens seiner politischen Freunde aus Mecklenburg, Sachsen und Hessen die Vorlage ab, welche einen Rückgang des Verbrauchs und Produktionseinschränkung bewirken, sowie den Kleinbetrieb vernichten werde. Abg. v. Elm (Soz.) erklärt, die Sozialdemokraten lehnten die Vorlage ab und wünschten eine progressive Reichseinkommensteuer. Bundesratsbevollmächtigter Heim betont, eine Reichseinkommen- und eine Reichserbschaftsteuer sei unausführbar, weil dadurch den Einzelstaaten wesentliche Einnahmequellen entzogen würden. Abg. Brünings (nat.) stimmt der Vorlage zu. Abg. Dr. Schneider (freis. Volksp.) bekämpft sie. Nachdem Schulz-Lupitz für die Vorlage eingetreten, wird dieselbe einer 28gliedrigen Kommission überwiesen.

Die beim Reichstag demnächst zur Diskussion gelangende Gewerbeordnungs-Novelle, wodurch Einschränkungen im Wandergewerbe und Hausierhandel bezweckt werden, hat im Reich eine ziemlich heftige Gegenagitation hervorgerufen, welcher sich besonders auch die Handelskammern angeschlossen haben. Letztere verwahren sich im Besonderen gegen die Beschränkung der Handelsreisenden auf kaufmännische Kundschaft.

Berlin, 23. Febr. Die Begründung einer großen Mittelstandspartei nach dem Muster des Bundes der Landwirte ist in der gestrigen Delegiertenversammlung der Berliner Innungen angeregt und beschlossen worden, um umfangreiche politische und wirtschaftliche Agitation zu entfalten. Am 1. März soll eine große öffentliche Versammlung stattfinden.

Berlin, 23. Febr. Beim gestrigen Festmahl des deutschen Handelstages erwiderte auf den Trinkspruch des Vorsitzenden Geh. Kommerzienrats Frenzel Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Wenn auch Unzufriedenheit herrsche, wenn auch die bei der Reichsgründung aufgestammte Stimmung nicht mehr vorhanden sei, so sei es doch eine Thatsache, daß wir uns mit immer größerem Stolz des geeinten Vaterlandes freuen dürften. An der Zukunft sei nicht zu verzweifeln, wenn auch einmal irgend wo der

Schutz drücke. Die Unzufriedenheit könne sogar fördernd wirken, wenn die Unzufriedenen ernst gewillt und bereit seien, selbstthätig zuzugreifen. Es heiße deshalb nicht verzweifeln, sondern mitarbeiten. Eine Unzufriedenheit, die Värm schlage, weil es einzelnen schlecht gehe, dürfe nicht über uns kommen. Der ehrlichen Arbeit des Handelstages werde der Erfolg nicht fehlen, möge deshalb jeder den Kopf oben behalten! Der Staatssekretär schloß mit einem Hoch auf den Handelstag.

Karlsruhe, 22. Febr. Auch die zweite Versammlung im Reichshallentheater, in welcher Reichstagsabgeordneter Ahlwardt sprach, war großartig besucht. Um 8 Uhr wurde seitens der Polizei der Saal gesperrt, nachdem etwa 1200 Personen anwesend waren. Ahlwardt's Vortrag dauerte genau zweieinhalb Stunden. Seine Anhänger, welche die weitaus überwiegende Majorität bildeten, spendeten ihren Beifall. Redakteur Allgäier aus Pforzheim trat Ahlwardt entgegen, wurde aber von den Antisemiten wiederholt stürmisch unterbrochen und schon nach einer halben Stunde zum Verlassen der Rednerbühne gezwungen. Ahlwardt selbst tabelte das Verhalten seiner Parteigenossen ganz entschieden. Der Gegner habe durchaus anständig und sachlich gesprochen und er bedauere sehr, daß man ihn nicht habe ausreden lassen. Erst um 12 Uhr endete die große Versammlung.

Sernsbach (Nurgethal), 21. Febr. Die längst geplante Wasserleitung kommt nunmehr zur Ausführung. Der Bürgerausschuß hat sich einstimmig für deren Herstellung erklärt. Die Leitung wird von der Fassung der Quellen (Loffenauer) aus gerechnet 9 Kilometer lang sein und etwa 220 000 M. kosten. Bei der Erbauung soll auf eine etwaige spätere Verbindung mit einem Elektrizitätswerk Rücksicht genommen werden.

Einen Postbeutel der „Elbe“ fand bei Grain, unweit Rochester, ein Schafhirt am Strande. Der Beutel wog anderthalb Zentner. Derselbe wurde den Postbehörden übergeben.

Württemberg.

Se. Maj. der König hat nachstehende Orden und Medaillen verliehen: das Großkreuz des Friedrichsordens: dem Staatsminister des Innern v. Bischof; — den Stern zum Kommenthurkreuz des Ordens der württ. Krone: dem Oberlandesgerichts-Präsidenten Staatsrat Dr. von Köstlin; — das Kommenthurkreuz des Ordens der württ. Krone: dem Staatsrat Dr. v. Schall; — das Kommenthurkreuz 2. Kl. des Friedrichsordens: dem Staatsrat Dr. v. Göz, dem Vorstand der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau, Präsidenten v. Leibbrand; dem Präsidenten der Regierung des Neckarkreises, v. Kieker, dem Generalsuperintendenten von Tübingen, Prälaten Dr. v. Wittich; — das Ehrenkreuz des Ordens der württ. Krone: dem Oberlandesgerichtsrat Dr. Schönhardt, dem l. Gesandten in Berlin, Geh. Legationsrat Frhrn. v. Barnbüler, dem Oberbaurat Fuchs, Vorstand der Bauabteilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, dem Kanzleidirektor des Ministeriums des Innern, Oberregierungsrat Nestle.

Das Präsidium des Württ. Kriegerbundes erläßt an seine Vereine ein Rundschreiben, in dem es heißt: 1. Das Vorgehen des Präsidiums bei den diesjährigen Landtagsstichwahlen entspricht durchweg der Haltung, die es in früheren ähnlichen Fällen, speziell bei auch die Billigung des Bundestages gefunden hat. Mit Nachdruck muß auch heute wieder darauf hingewiesen werden, daß die Zugehörigkeit zu dem Württ. Kriegerbund unvereinbar ist mit der Zugehörigkeit zu der heutigen sozialdemokratischen Partei. Während die Mitglieder unseres Bundes nach den Statuten in erster Linie die Pflicht haben, die guten Gefinnungen für Kaiser und Reich, für König und Vaterland wach zu erhalten und zu befestigen, ist das Streben der Sozialdemokratie erklärtermaßen auf die Beiseitigung unserer monarchischen Staatsordnung gerichtet. Keiner, der sich zur Sozialdemokratie bekennt, kann somit in

unsern Bund aufgenommen werden, keiner kann in demselben als Mitglied verbleiben! Wenn es nun Bundesmitglieder geben sollte, welche innerlich der Sozialdemokratie anhängen, aber mit ihrer Gesinnung nach außen zurückhalten, so müssen wir diesen überlassen, wie sie das Verbleiben im Bund mit ihrer Ehre und mit ihrem Gewissen vereinigen können, und auch für die Vorstandschaften der Vereine wird in dieser Richtung ein Grund zu eingehenden Untersuchungen regelmäßig nicht vorliegen. Wer sich aber offen als Sozialdemokrat bekennt, von dem muß unbedingt verlangt werden, daß er aus unserem Bund austritt, oder daß, wenn er sich dessen weigert, in Gemäßheit des Art. 2 der Bundesstatuten sein Ausschluß herbeigeführt werde. Es liegt dem Präsidium durchaus ferne, in den Streit der politischen Parteien sich zu mischen oder einzelne derselben zu bekämpfen. Wohl aber hat das Präsidium das Recht und die Pflicht, im eigenen Hause Ordnung zu halten und darüber zu wachen, daß die Bundesstatuten von den Mitgliedern des Bundes befolgt werden. 2. In der sogenannten Ehrensoldfrage der Veteranen ist neuerdings die Nachricht durch die Blätter gegangen, die Petitionskommission des Reichstages habe beschlossen, die Gewährung eines Ehrensolds an sämtliche Kriegerveteranen zu befürworten. Nach den Erkundigungen, welche wir an zuständigen Ort eingezogen haben, ist diese Nachricht falsch. Die Petitionskommission hat sich mit den zahlreichen zu der berührten Frage vorliegenden Eingaben noch gar nicht befaßt und ein Beschluß derselben ist keinesfalls vor mehreren Wochen zu erwarten. In der Sache selbst hat das Präsidium sich von Anfang an dahin ausgesprochen, daß in der That eine gewisse Ehrenpflicht des Reichs besteht, allen denjenigen Kriegsveteranen, welche bedürftig und erwerbsunfähig sind, insofern als diese Voraussetzung zutrifft, aus Reichsmitteln eine jährliche Gabe zuzuwenden. Für die baldige Erreichung dieses Ziels nach Kräften zu wirken und auch die anderen deutschen Landeskriegerverbände zu thätiger Mitarbeit zu bewegen, betrachtet das Präsidium fortgesetzt als eine ernste und wichtige Aufgabe. Dagegen hält das Präsidium auch jetzt noch daran fest, daß die Gewährung eines Ehrensolds an alle Veteranen ohne Rücksicht darauf, ob der Einzelne vermögl. und erwerbsfähig ist oder nicht, in absehbarer Zeit nicht zu erlangen sein wird.

Stuttgart, 24. Febr. Das neu erbaute Hotel Viktoria, gegenüber dem Bahnhofausgang in der Friedrichstraße, an dessen innerer Bollendung noch gearbeitet wird, ist gutem Vernehmen zufolge von den Erbauern Jäger und Deder an den Bahnhofrestaurateur Reiniger hier um die Summe von 860 000 M. verkauft worden. Die innere Einrichtung des genannten Hotels soll an Gediegenheit und Formschönheit mit der wirklich prächtigen Außenseite wetteifern.

Altensteig, 21. Febr. Der gestrige Monatsmarkt war mit Vieh in jeder Gattung gutbefahren, und es wurde im ganzen auch mancher Handel abgeschlossen. Ein Sinken der Viehpreise konnte man nicht bemerken. Lebhaft wurde auf dem Schweinemarkt gehandelt. Die große Zahl von Milchschweinen fanden pr. Paar zu 28—40 M. rosch ihre Käufer; Käufer waren weniger zu Markt getrieben und wurden zu 50—80 M. abgegeben.

Marktpreise.

| | |
|-------------------------|----------------|
| Neuenbürg, 23. Februar. | |
| Butter, 1/2 Kilo | 80—90 S |
| Landeier, 1 Stück 8 J. | Kileneier 7 J. |
| Pforzheim, 23. Februar. | |
| Land-Butter 1/2 Kilo | 90—1 |
| Süßrahmbutter | M 1.15—1.20 |
| Land-Eier, 2 Stück | 15—18 |
| Kileneier, 2 Stück | 14—15 |
| Stuttgart, 23. Februar. | |
| Süße Butter, 1/2 Kilo | M 1.10—1.20 |
| Sauere Butter, 1/2 Kilo | M 1.00 |
| Frische Eier, 10 Stück | — 75 |
| Kalkteier, 10 Stück | — 65 |

Ausland.

Paris, 23. Febr. Die Polizeipräfektur erhielt die Benachrichtigung, in der Provinz sei kürzlich eine bedeutende Menge Dynamit ge-



stohlen worden. Das Dynamit sei in der Nähe von Paris verborgen worden.

Rußland trifft Vorkehrungen, um gegebenen Falles sein Gewicht in Ostasien in die Waagschale werfen zu können. Petersburger Meldungen stellen eine erhebliche Verstärkung der russischen Flotte in den ostasiatischen Gewässern als bevorstehend hin. Letztere soll, abgesehen von kleineren Fahrzeugen, auf 6 Kreuzer erster und 5 Kreuzer zweiter Klasse, 8 Kanonenboote und 6 Minenkreuzer gebracht werden.

Aus Wilna, 21. Febr. wird gemeldet: In dem Dorfe Orława wurde der reiche Gutspächter Davidowicz mit Frau, 5 Kindern und 2 Dienstmädchen in vergangener Nacht ermordet und beraubt. Von den Raubmördern fehlt jede Spur. Die Gendarmen sind in voller Thätigkeit.

Perpignan, 23. Jan. In der Nähe der spanisch-französischen Grenze, an der Mauer des Schlosses Labigol wurde der in Stücke zerschnittene Leichnam eines 18-20jähr. Mädchens gefunden. Der Kopf der Leiche fehlte. Bei den Leichenteilen lag ein elegantes Korsett. Das Verbrechen dürfte vor etwa drei Monaten verübt worden sein.

In Egypten scheint sich in der That ein Unwetter gegen die Engländer und weiter gegen die Fremden überhaupt zusammenzubrauen. Speziell in Alexandrien soll eine tiefgehende Gährung gegen die Ausländer herrschen, es wird sogar eine Wiederholung des Blutbades vom Jahr 1882 befürchtet. Die neuen Machinationen des Aheidive Abbas Pascha gegen die englische Herrschaft scheinen wesentlich zu der fremdfeindlichen Stimmung der ägyptischen Bevölkerung beigetragen zu haben.

Aus Livorno, 21. Febr. Der hiesige berühmte Kinderarzt Canini, der dieser Tage gestorben ist, hat sein ganzes Vermögen von 2300000 Lire für ein Kinderhospital vermacht, in welchem arme, an Diphtheritis erkrankte Kinder unentgeltlich mit Behring'schem Heilserum behandelt werden sollen.

Japan trifft auf alle Fälle seine Vorbereitungen für eine kräftige Fortsetzung des Krieges gegen China. Beim japanischen Landtage ist u. A. von der Regierung zu diesem Zweck ein neuer Kredit von 100 Millionen Yen beantragt worden. Das Ersuchen Chinas, es möchten die neuen Friedensverhandlungen in Port Arthur stattfinden, ist von der japanesischen Regierung mit dem Bedenken abgelehnt worden, sie würde die Verhandlungen nur auf japanischem Boden führen. Am vergangenen Sonntag hat in Weihai-Wei die Uebergabe der Forts, aller Torpedolager, zehn chinesischer Kriegsschiffe, sowie die Ergebung der gesamten Besatzung an die Japaner stattgefunden.

In Brasilien regen sich die Rebellen unter ihrem alten Führer da Gama wieder. Sie ziehen sich bei Rio Grande, also abermals im äußersten Süden, zusammen.

Unterhaltender Teil.

Schlechter Leumund.

Kriminal-Novelle von Karl Ed. Klopfer. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Es ist allerdings eine sehr kühne Annahme“, fuhr Ramberg in seinen verlegenen Ausführungen fort, die Bewegung Marien's mißdeutend, „hm! und es fällt mir nicht einen Moment ein, die Aussagen Herrn Weller's nur im Geringsten auf ihre Gewissenhaftigkeit in Zweifel zu ziehen — das Gerichtsverfahren kann keine Rücksicht nehmen auf subjektive Empfindungen, die sich noch dazu auf so phantastische Gründe stützen —“

„Nein, nein!“ rief Marie aus, die sich indessen wieder gesammelt hatte, und sprang auf. In ihren Wimpern blinkten Thränen, aber in ihrem Blick leuchtete etwas von Freude, die sich auch in dem erregten Rot ihrer Wangen widerspiegelte. „Ich sehe klar — meine immer mächtiger andringenden Wahnvorstellungen nehmen einen Weg, der zu einem überraschenden Ziele führt! Herr Doktor, ich glaube — Ihr juristischer Instinkt hat sich glänzend bewährt! — Ich weiß jetzt genau, Leopold Hügel ist unschuldig! Aber nicht nur an diesem Delikt — sondern auch,“

sie erhob ihre Stimme zu einem feurigen Schwung, aus dem es wie Jubel klang, — „sondern auch an jener Defraudation, die ihm vor zwei Jahren zugemutet wurde!“

Ramberg sank an die Lehne seines Stuhles zurück und sah die Sprecherin ganz perplex an.

„Mein Gott! Was — sagen Sie da? Wäre es möglich? — Meine — Ahnungen . . .!“

„Ich hoffe, diese Ahnungen werden sich in Kürze bestätigen. Ich sage Ihnen nochmals: Hügel ist vollkommen schuldlos!“

„Ja, aber wie wollen Sie — wie kommen Sie auf diese Idee, mein Kind? Wodurch erklären Sie die verdächtigen Umstände, die wider Hügel sprechen — und was konnte er für eine Ursache haben, ein solches Geständnis abzugeben?“

„Aus dem denkbar edelsten Beweggrund, Herr Doktor! Ja, es ist wahr, Er verbrachte einen großen Teil der vergangenen Nacht in der unmittelbaren Nähe unserer Villa, aber — in meiner Gesellschaft. Und er erklärte sein bedenkliches Verweilen an diesem Orte durch ein falsches Schuldbekenntnis — um mich nicht zu kompromittieren!“

„Ah — wie — ist mir denn!“ rief Ramberg in völliger Fassungslosigkeit den Kopf in beide Hände nehmend und mühsam nach Luft schnappend. „Verzeihen Sie, Fräulein — ich kann — ich muß — zum Fenster, es muß heraus! — Wie kommen Sie denn dazu mit diesem —“

„Mit diesem Manne zur Nachtzeit eine Unterredung zu führen? Das könnte ich Ihnen durch eine längere Ausführung erläutern, aber — ich ziehe eine kürzere vor, die den gordischen Knoten mit einem Hieb zerpalтет; — ich bin — die Geliebte dieses Mannes!“

Sie stand hochauferichtet, sehr rot, aber ohne mit der Wimper zu zucken da, als habe sie den erhabensten Anspruch ihres Lebens gethan, der gute Amtmann jedoch lag ganz starr in seinem Sessel und rang vergeblich nach Worten. Er schien nicht übel Lust zu haben, an dem Verstande dieses Mädchens zu zweifeln, das so stolz vor ihm stand, wie eine zweite Johanna d'Arc.

„Das ist nicht möglich!“ plägte er endlich heraus. „Und Herr Weller —“

„Ist ein Schurke! — Herr Ferdinand Weller hat gewußt, daß Hügel unschuldig ist, unschuldig sein muß — und wäre daher zum Mindesten ein Verleumder!“

„Du lieber Himmel! — dann — dann hätte er vielleicht aus Eifersucht —“

„Sie haben es erraten!“ rief sie triumphierend. „Weller wurde aus Eifersucht zum Schurken. Er beschuldigte aus diesem Motive seinen Nebenbuhler eines Verbrechens, das — ein Anderer begangen hatte, wie er nur zu gut wußte.“

„Also doch — eine Brandlegung? Und wer sollte dann der Thäter sein?“

Marie preßte streng die Lippen aufeinander, als müsse sie Mut sammeln zu ihren weiteren Erklärungen. Dann legte sie ihre rechte Hand auf den Arm des Amtmanns und beugte sich dicht zu ihm herab.

„Herr Doktor — es wird mir schwer, fortzufahren, aber es wäre gleichfalls ein Verbrechen, wenn ich über das Schweigen wollte, was in den letzten Stunden in mir aufdämmerte!“

Sie nahm aus ihrer Manteltasche ein blaues Seidentuch, das sie vor den Amtmann auf den Tisch legte, dann zog sie ihren Stuhl heran, setzte sich und flüsterte, nahe an das Ohr Ramberg's geneigt, längere Zeit mit ihm.

Das Gesicht des wackeren Juristen wurde immer erregter bei dem, was er vernahm, seine Augen leuchteten, in seiner Brust arbeitete es mächtig, aber er hörte Fräulein Sandler an, ohne sie anders als durch einige unwillkürliche „Ah's!“ und „Oh's!“ zu unterbrechen. —

Als Marie eine Viertelstunde später die Gerichtsstube verlassen hatte, saß er noch immer auf seinem Stuhle, den Ellenbogen auf den Tisch gestemmt, das Kinn in die Hand gelegt und gedankenvoll vor sich hinsehend. Endlich sprang er auf und klingelte dem Gerichtsdiener.

8.

Ungefähr eine Stunde darnach empfing der Amtmann Herrn Weller in seinem Bureau.

„Sie haben mich rufen lassen“, begann der Rauscher nach vertraulichem Gruße, „vielleicht wieder in der Angelegenheit dieses tomsen Herrn Hügels?“

„Hm! Das ist es eigentlich nicht,“ jagte Ramberg kühl, einen Seitenblick auf die kleine Topetenthür zu seiner Rechten werfend, die in ein Nebengewach führte. „Es betrifft diesmal nur eine unbedeutende Fundangelegenheit — eine kleine Privatgefälligkeit, wenn Sie es so nennen wollen, Herr Weller.“

„Eine Fundangelegenheit? Und — ich bin dabei beteiligt?“

„Allerdings. Erinnern Sie sich nicht, dieser Tage — ich glaube gestern — ein seidenes Taschentuch verloren zu haben?“

Weller stutzte einen Moment frappiert, dann lachte er erheitert auf.

„Ah — und das wissen Sie schon? Das gesteht ich — hahaha! Sie sind doch ein vortrefflicher Amtmann, lieber Doktor, behandeln die leichtesten wie die schwersten Fällen mit demselben gewissenhaften Ernst! Also mein Tuch wurde gefunden und bereits sogar gerichtlich depontiert? Ausgezeichnet! Haben Sie es da?“

„Gernach, gemacht!“ rief jedoch Ramberg, ebenfalls auf den Scherz eingehend. „Nach dem strengen Erfordernis des Gesetzes, müssen Sie erst nachweisen, daß das gefundene Objekt wirklich das Ihnen abhanden gekommene ist!“

„Hahaha! Also muß ich eine genaue Beschreibung, eine Art Signalement davon entwerfen? Gut. Es ist ungefähr von dieser Größe,“ er zeichnete mit beiden Zeigefingern den Umfang des Tuches auf den Tisch, „aus blauer Lyoner Seide, hat einen ziemlich breiten weißen Randstreifen und in einer Ecke den Buchstaben W. Wenn Sie, gestrenger Herr Amtmann darauf bestehen, so kann ich Ihnen sogar die Form dieses Monogramms in Lebensgröße aufs Papier malen; es ist in roter Seide gestickt.“

„Ist nicht nötig, ich erkläre mich schon befriedigt!“ lachte der Amtmann, das Tuch aus der Tasche ziehend und es Weller hinhaltend. „Ist es das?“

Weller griff nach dem einen Zipfel, beschnüßte das Foulard und gab mit komischer Feierlichkeit die Versicherung ab, daß er sein Eigentum wiedererkenne. Ramberg lupfte ihm das Tuch mit einer spielenden Bewegung aus der Hand, und steckte es wieder zu sich.

(Fortsetzung folgt.)

[Poesie und Prosa.] „Fräulein Emilie, ich kann die Gefühle, welche mein Herz für Sie empfindet, nicht länger bekämpfen — ich liebe Sie! — Sehen Sie mich hier im Staube vor Ihnen liegen!“ — „Bitte, Herr Lieutenant, das ist eine Beleidigung — ich habe soeben erst Alles selbst abgestaubt!“ — [Deployiertes Kompliment.] Dame (in einer Renagerie): „Mir gefällt in der ganzen Renagerie doch dieses reizende Aeffchen hier am besten . . . Und Ihnen?“ — Herr: „Und mir?! . . . Sie, Fräulein Emilie!“ — [Neues Wort.] Lieutenant (auf dem Bürgerball): „Reizender Käfer, diese Bäckermeisterstöchter! . . . Hat mich ganz besemmelt!“

[Nobel.] „Du, Elise, ich möchte eins von diesen Gemälden kaufen!“ — Aber, Mann, wir werden doch nicht kauf'n was Fertiges! Laß' Dir doch machen eins auf Bestellung!“ — [Aus der Literaturstunde.] Ein Lehrer läßt in der Schule das Gedicht „Ritter Toggenburg“ lesen. Bei der Stelle: Und ein Jahr hat ers getragen Trägts nicht länger mehr, fragt er den kleinen, Moriz: „Was meint der Dichter damit?“ — Moriz: „E' Hemd!“ — [Neues Wort.] A.: „ . . . Beim Baron Klitscheld jagt doch stets ein Bonmot das andere!“ — B.: „Ja, der reinste Bon-Motor!“

(Als Beruhigungsmittel für Pferde), die sich nicht beschlagen lassen wollen, wird Petersilienöl empfohlen, welches, auf der Hand zerrieben und den Pferden unter die Klüftern gehalten oder über die Klüftern eingerieben, das Tier stets mit sicherem Erfolge vollkommen beruhigen soll.